

unter welchem Worte suchen, so gibt's unter den vielen Zeitschriften ein langwieriges Nachschlagen und Herumframen.

Endlich sollten bei Werken, die von mehreren Verfassern geschrieben sind, nicht bloß der erste auf dem Titel vorkommende Name aufgeführt werden, sondern auch die andern. Ein Beispiel: Wie viele Buchhändler können mir sagen, wo „Wattenbach, *Exempla codicum latinorum etc.*“ erschienen ist? Der richtige Titel ist „Zangemeister et Wattenbach, *Exempla etc.*“. Zangemeister ist aber im weiteren Buchhandel noch unbekannt, während Wattenbach gerade ein sehr bekannter und geläufiger Name ist; das Publicum verlangt also „Wattenbach“. — „Leider nicht vorrätig, kann aber besorgt werden.“ — „Gut, lassen Sie ihn kommen.“ — Da kann aber ein geschickter Buchhändler lange in dem vorzüglichen Hinrichs herumsuchen; er wird das Buch mit Mühe oder gar nicht finden. Nun wird ein Zettel „ohne Kopf“ nach Leipzig geschickt. Da es sich um ein größeres Werk handelt, so wird es wohl dort „nachgewiesen“, es dauert aber je nach der Distanz 8—14 Tage, bis der Nachweis ankommt; dann wird erst bestellt, mittlerweile wird aber der Kunde bissig, daß ein so bekanntes Buch noch nicht da sei &c. — Ich könnte noch Duzende ähnlicher, in allen größeren Geschäften fast täglich vorkommender Fälle aufzählen.

Bei Biographien wünschte ich entweder im Hauptalphabet oder wenigstens im Materienregister auch die beschriebene Person aufgeführt.

Das wird freilich dem Redacteur der Kataloge mehr Mühe machen und die Herstellungskosten erhöhen; aber da die Hinrichs'sche Buchhandlung die Arbeit selbstverständlich nicht umsonst macht, so zahlen die Käufer die Kosten. Ohne das Verdienst der Hinrichs'schen Buchhandlung bemäkeln zu wollen, möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß, wenn Deutschland bessere Kataloge als das Ausland besitzt, dies auf Unkosten der sämtlichen deutschen Verleger geschieht, die der Hinrichs'schen Buchhandlung alle ihre Artikel franco ins Haus zu senden haben. Schickt man ein Werk nicht in natura nach Leipzig, so wird es einfach nicht aufgenommen. So bequem haben es Lorenz und die Engländer nicht, und da liegt der Haß im Pfeffer, denn an Fähigkeiten fehlt es weder den Franzosen noch den Engländern. Man hat in Deutschland gar keinen Begriff, welche enorme Mühe, Schwierigkeiten und Unkosten Hr. Lorenz hat, um seine Kataloge zu redigieren. Dafür sind sie aber für Buchhändler zum Nachschlagen sicher besser und rationeller angefertigt. Ob nun alle möglichen Broschürchen, Halbtagsfliegen, Gelegenheitspredigten und dergleichen aufgeführt werden, ist für die Culturgeschichte und für den Buchhandel ganz gleichgültig.

Aber nicht bloß die Hinrichs'schen, auch die Verleger-Kataloge müßten in gleicher Weise geändert werden. Die Verleger lassen sich's viel, sehr viel Zeit und Mühe und noch mehr Geld kosten, um wirklich schöne und genaue alphabetische Kataloge herzustellen, alle leiden aber an den oben erwähnten Mängeln und nützen daher wenig. Wer kann mir beispielsweise in Brockhaus' Katalog (1875) „de Gabelentz, *Grammatica gothica*. 1846.“ nachweisen? Vielleicht einige wenige mit bibliographischen Spürnasen ausgestattete Buchhändler. Wer findet leicht in Dümmler's Katalog „Roth, *Veda Sanhita*“? Man versuche weiter diese zwei Werke in Peinsius oder Hinrichs' fünfjährigen Katalogen zu finden. Wer hat nicht schon mit dem Aussuchen von Birchow's Handbuch der Pathologie und Therapie Zeit verloren? — Will man noch Hunderte solcher Beispiele mehr? Sie sind leicht anzugeben.

Der Verleger und dessen alter Expedient, die ihre Artikel alle auswendig wissen, sind natürlich erstaunt darüber, wenn der ungeschickte Sortimentier nicht weiß, daß das Werk ja unter „Beiträge“, „Abhandlung“, „Handbuch“ &c. stehen muß.

Ein anderes bibliographisches Hilfs- und Verkaufsmittel wird

von französischen und englischen Verlegern schon lange benutzt, das aber in Deutschland noch wenig oder gar nicht nachgeahmt wurde. Nämlich auf der Rückseite des Schmutztitels oder auf dem Umschlage (Schmutztitel ist vorzuziehen) sämtliche früher erschienenen Werke desselben Verfassers aufzuführen, auch solche, die bei anderen Verlegern erschienen sind. Der Nutzen liegt auf der Hand. Gefällt dem Leser ein Buch, dann kauft er auch andere, die er angezeigt sieht, und der Buchhändler, der Auskunft über einen Autor haben will, braucht bei französischen Büchern meistens nur den neuesten Band in die Hände zu nehmen und findet sofort die gesuchten Angaben alle bei einander.

Ich hätte noch mehr solche praktische Wünsche, die mit wenig Mühe und ohne Kosten ausgeführt werden könnten; es ist aber besser, aufzuhören — denn es wird doch nichts nützen.

Genf, 23. Februar 1877.

W. K.

Miscellen.

„Audiatur et altera pars.“ — Nachdem das Börsenblatt neulich den Bamberger'schen Artikel über „Eine deutsche Revue des deux Mondes“ aufgenommen hat, so muß es als billig erscheinen, nun auch eine anderseitige Beleuchtung des fraglichen Gegenstandes zur Mittheilung zu bringen. Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ lassen sich darüber folgendermaßen vernehmen: „In der „National-Zeitung“ hat der geistreiche Publicist und Reichstagsabgeordnete Ludw. Bamberger einen Artikel: „Eine deutsche Revue des deux Mondes“, veröffentlicht, in welchem er die von Rodenberg herausgegebene „Deutsche Rundschau“ als eine solche hinstellt. Wir haben gegen diese trefflich redigirte Revue keine Einwendung zu erheben, wohl aber gegen das Prinzip Bamberger's, daß dieselbe in Deutschland die einzige bleiben und alle andern zu Grunde gehen sollen, um ihre alleinige Blüthe und ausschließliche Souveränität zu sichern. Bamberger spricht überdies sehr geringschätzig von der Abonnentenzahl der übrigen deutschen Revuen, jedenfalls ohne genauere Kenntniß derselben, sodaß ihr Untergang wie der Untergang der Rothhäute als eine nur für sie selbst beklagenswerthe geschichtliche Nothwendigkeit erscheinen müsse. Wenn eine neue Revue wie die „Deutsche Rundschau“ häufig sich in der Lage sieht, ihren Aufschwung durch Veröffentlichung der Zahl ihrer Abonnenten zu unterstützen, so sind Revuen, die seit Jahrzehenden bestehen, durchaus nicht genöthigt, zu solchen Mitteln zu greifen, und es ist seitens Bamberger's offenbar eine optische Täuschung, wenn er deshalb verkennet, daß diese älteren Revuen auf einer soliden Grundlage ruhen, und ihnen ohne Weiteres jede Existenzberechtigung und nicht weniger die Möglichkeit der Existenz abspricht. Abgesehen von diesem voreiligen Todesurtheil, welches Bamberger über mehrere Zeitschriften verhängt, die sich noch ahnungslos ihres Lebens freuen, ist aber auch die literarische Centralisation, welche in dem Verlangen einer einzigen deutschen Revue liegt, prinzipiell anfechtbar und in Deutschland nicht durchzuführen; ja auch Frankreich hat zu jeder Zeit mehrere Revuen neben der „Revue des deux Mondes“ gehabt. Der Vielseitigkeit des Geschmacks Rechnung zu tragen, ist eine Aufgabe, der sich die Journalistik nicht entziehen darf; vor allem aber bedarf es der Instanzen. Eine zu ausschließlicher Alleinherrschaft gelangte Revue könnte in Hände gerathen, denen es mehr um Ausübung einer literarischen Dictatur als um eine gerechte Würdigung der Kunst- und Literaturerzeugnisse zu thun ist. Wenn aber Bamberger die „Deutsche Rundschau“ als unsere „Revue des deux Mondes“ bezeichnet, so darf man ihm wohl entgegen, daß „Unsere Zeit“ schon seit länger als einem Jahrzehend diese Bezeichnung für sich in Anspruch nimmt und, ohne die französische Revue slavisch nachzuahmen, ihr doch in vieler Hinsicht näher kommt als die „Deutsche Rundschau“. So bringt sie z. B. längere Artikelfolgen, die Bamberger selbst in der „Rundschau“ vermißt,